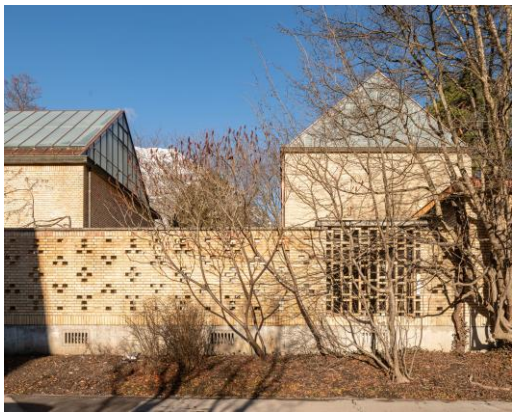
kanton glarus

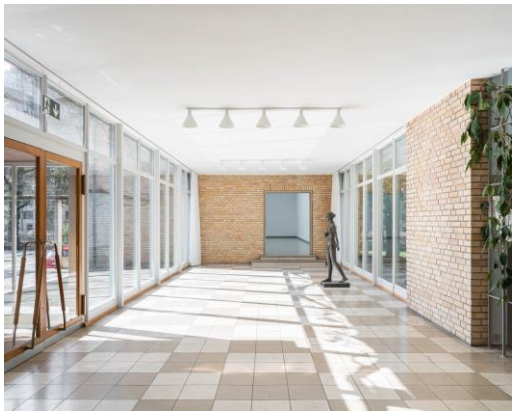
**Bildung und Kultur**
**Denkmalpflege und Ortsbildschutz**

# Abgeschlossene Restaurierungen 2020

Die reformierte Kirche Mühlehorn wurde 1760-1761 durch den Baumeister Hans Jacob Messmer erbaut. 1826 erfolgte statt der flachen Holzdecke ein Stichkappengewölbe mit Stuckaturen im Empirestil. Die letzte umfassende Restaurierung erfolgte 1968-1970.
Im Sommer 2019 wurden Risse in der Stuckdecke immer besser sichtbar. Auf der Suche nach der Ursache, fand man Senkungen des Dachstuhls. Ein Gutachten konnte aufzeigen, dass diese Senkungen um 5-7 cm wohl kurz nach der Bauzeit erfolgten und somit nicht die Ursache der verstärkten Rissbildung sein konnten. Diese sind vielmehr mit hoher Wahrscheinlichkeit dem hohen Holzanteil des Stuckträgers zuzuschreiben. Wegen der veränderten klimatischen Bedingungen, u.a. dem warmen Sommer 2019 dehnte sich das Holz stärker aus. Der darüber liegende Stuck nahm dadurch Schaden und es bilden sich übermässig viele Risse.
Die Restaurierung sah nun die Sicherung des Stucks vor. Anschliessend erfuhr das gesamte Innere der Kirche eine restauratorische Innenreinigung. Die Arbeiten wurden im Mai 2020 abgeschlossen.

**Mühlehorn, Ref. Kirche**





Als eines der letzten grossen Gebäude entwarf Hans Leuzinger mit Unterstützung von Daniel Aebli das Glarner Kunsthaus, welches 1952 eingeweiht wurde. Dem Auftrag ging eine Kontroverse um Bauplatz, Material und Gestaltung voraus.
Der Bau ist als eigentlicher Ausstellungsraum für bildende Kunst konzipiert. Dazu gehört ein Oberlichtsaal, ein Seitenlichtsaal und Räume für die Lagerung von Kunstwerken (Kunstverein und Schneeli-Stiftung). Die Gebäudesubstanz wurde seit der Bauzeit kaum verändert.

Das Kunsthaus zählt in der Schweiz zu den bedeutendsten Museumsbauten der frühen Nachkriegszeit. Die schlichte, wohlproportionierte Anlage ist sehr sorgfältig durchgestaltet und zeigt feingliedrige Baudetails. Architektonisch zeigt sich das Kunsthaus durch die skandinavische Architektur beeinflusst. Deren zurückhaltend moderne Formensprache verbunden mit einer handwerklich sorgfältigen Ausführung entsprach den Vorstellungen H. Leuzingers.

Der umfassenden Restaurierung ging ein langer politischer Prozess vor. Die Landsgemeinde 2016 sprach schliesslich die Gelder für die notwendige Restaurierung. Diese konnte 2018 begonnen werden und mit den letzten Arbeiten Ende 2019 abgeschlossen werden. Im Zentrum der Restaurierungen stand die sorgfältige Bewahrung des Bestandes. Notwendige Adaptionen der Gebäudesubstanz aufgrund von neuen Vorschriften (Brandschutz und Vogelschutz) wurden im Sinne Leuzingers architektonisch ins Gesamtbauwerk eingegliedert.

**Glarus, Kunsthaus**

**Braunwald, Führli**

Das Wohnhaus wurde wohl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erstellt. Es handelt sich um einen eingeschossigen Blockbau mit hohem Kniegeschoss. Die hangseitige Rückwand ist bereits damals zum Schutz vor Naturgefahren aus verputztem Bruchsteinmauerwerk erstellt worden. Das flach geneigte Dach ist mit Legeschindeln bedeckt, die mit Steinen beschwert sind. In der Bergzone des südlichen Glarnerlands bestand ein Betrieb aus einem Wohnhaus – im Grundriss meist zweiraumtief und zweiraumbreit – sowie aus räumlich vom Wohnhaus entfernten Stallscheunen, die zur Lagerung von Heu und zur Ausfütterung des Viehs benutzt wurden. Diese funktionale Einheit aus Wohnhaus und Stallscheunen ist mit der modernen Landwirtschaft und ihren Transportmöglichkeiten praktisch verschwunden. Ebenso selten sind die traditionellen Schindeldächer geworden, da sie im Unterhalt und im Ersatz aufgrund der damit verbundenen Handarbeit sehr teuer sind.

Die neuen Lärchenschindeln wurde in dreifacher Überdeckung auf das ausgebesserte Unterdach genagelt und mit Rundhölzer aus Kastanienholz und Kalksteinen beschwert. Exemplarisch konnte damit an einem traditionellen Holzhaus aus dem Glarnerland eine alte Tradition im Hausbau wiederherstellen.

**Adlenbach, Strasse und Plätze**

Der Weiler Adlenbach im Ort Luchsingen gehört zu jenen national geschützten Ortsbildern der Schweiz, die schon früh in den Fokus der Erhaltung und Pflege rückten. Frühe Bemühungen zur Verkabelung von Freileitungen und eine Teilpflästerung der Strasse in den 1970er-Jahren trugen zur Aufwertung des Ortsbildes bei. Beiträge unterstützten Hauseigentümer bei der Restaurierung ihrer Holzhäuser und der Gestaltung des Strassenraumes. Planerisch wurde schon früh darauf verzichtet, den Ortsrand mit Bauzonen zu umgeben. All diese Massnahmen haben dazu geführt, dass Adlenbach sich als intakter Weiler in die Landschaft einbettet und einen ausserordentlich hohen Anteil an historischer Bebauung aufweist.

Die Werkleitungen in der Hauptgasse von Adlenbach mussten erneuert werden. Einsprachen gegen das Vorhaben der Gemeinde, die Hauptgasse ohne weitere gestalterische Massnahmen mit einem Standardbelag zu versehen, führten zum Konzept der neuen Strassenraumgestaltung. Aufgrund der starken Steigung der Strasse und des Befahrens mit schweren Landwirtschaftsmaschinen wäre eine Pflästerung stark reparaturanfällig. Die neue Gestaltung verzichtete deswegen darauf, die Pflästerung zu ersetzen. Stattdessen sorgt als Ersatzmassnahme ein spezieller Belag in Kombination mit einer Randsteinpflästerung für die Einpassung ins Ortsbild.

In die Strassenraumgestaltung einbezogen werden die zwei aufgewerteten Plätze (Parz.-Nr. 228 und 233), deren Brunnen ebenfalls restauriert wurden. Diese stehen unter Schutz von Bund und Kanton. Vorstudien befassten sich zudem mit den strassenbegleitenden Einfriedungen und der Gestaltung der privaten Vorplätze, die wichtiger Bestandteil des Strassenraums sind.

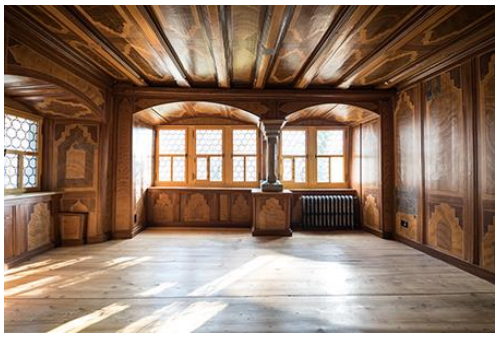
**Schwanden, Remise zum Blumerhaus V**

Im Thon in Schwanden befinden sich mehrere Herrenhäuser. Zum Blumerhaus V (unteres Blumerhaus) gehört auch die Remise LB-Nr. 38.

Das langgezogene, zweigeschossige Gebäude entstand um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Remise für den Fuhrpark und die Kutschen sowie als Stallung für die Pferde. Im EG befanden sich die Fahrzeuge und die Tiere, darüber das Heulager und ein Kutscherzimmer. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden die Pferdeställe zu Garagen umfunktioniert und die Kutscherwohnung aufgelassen.

Der Steinsockel gleicht die Hangneigung aus und ist nach Süden zur Strasse mit verschiedenen Toren und Türen erschlossen. Darauf ruht ein für das 19. Jahrhundert typischer Ständerbau mit vertikaler Holzbretterverschalung. Grosse Öffnungen mit der charakteristischen Jalousieverkleidung dienten einst der Belüftung des Heulagers. Zur hölzernen Fassade gehören Stäbe für Obst- und Blumenspaliere sowie Dekorelemente im Holzsägestil.

Während der Restaurierungsarbeiten von 2019-2020 wurde die Tragkonstruktion aus Holz, der Dachstuhl und die inneren Ausstattungselemente aus Holz kontrolliert, ergänzt und repariert. Die Dachhaut wurde ersetzt, äussere und innere Malerarbeiten runden die Instandsetzung ab.



Das Zwickyhaus wurde 1621-1623 durch den damalige Landesbaumeister Caspar Schmid-Zwicky und seine Frau Maria Katharina Zwicky. Während fast 250 Jahren bewohnten Nachkommen der weitverzweigten Familie Zwicky das Gebäude, bis 1856 die erste und 1866 schliesslich die zweite der ab 1831 geteilten Wohneinheiten verkauft wurde. Mit der jüngsten Restaurierung wurde das Haus neu aufgeteilt. Es besteht nun aus 5 Wohnungen im Stockwerkeigentum.

Der mächtige Baukörper präsentiert sich seit seiner Bauzeit im Wesentlichen unverändert:
Mit seinem steilen Dach, den vier Vollgeschossen und den zwei Dachgeschossen wirkt das verputzte Steinhaus ausserordentlich stattlich. Hervorgehoben wird diese Stattlichkeit durch die einläufige Freitreppe an der Nordfassade, die Betonung der Gebäudeecken durch unverputzte Eckquader sowie dem Fehlen von verfremdenden Anbauten. Etwas ungewohnt verläuft der First in Ost-Westrichtung über der kürzeren Seite des leicht trapezförmigen Gebäudes mit einer Grundfläche von rund 100 $m^2$. Typisch für das steile Sparren-Pfetten-Dach sind der Dachflächenknick und das Fluggespärre. Die Pfettenköpfe im Giebeldreieck sind verziert, ebenso die Traufuntersichten.

Quer zum First verläuft ein Mittelgang, der je drei Räume unter den Giebelseiten erschliesst. Somit zählt das Zwickyhaus zu den dreiraumtiefen Ganghäusern. Die grosszügigen Gänge verbinden sich mit einer steinernen Treppe. In den Fensternischen sind Sitzbänke eingebaut. Die Innenausstattung ist allgemein hochwertig, Hervorzuheben sind die Stube nach Süden im OG 1 mit einer gotischen Balkendecke und entsprechender Bemalung sowie der als Kontor bezeichnete Raum im OG 2 mit intarsiertem Renaissancetäfer und Kachelofen. Das mächtige Dachgeschoss wird durch einen liegenden Dachstuhl überspannt.

Das Gebäude wurde zwar stets unterhalten, hatte aber einen hohen Investitionsbedarf. Die Gesamtrestaurierung

**Mollis, Zwickyhaus**

Das Brüsselerhaus befindet sich im Mitteldorf und gehört damit zu jenen Bauten, die im 17. und 18. Jahrhundert am Ende des Oberdorfes entstanden sind. Ähnlich wie weitere Bauten in der unmittelbaren Umgebung (Haus Sunnezyt und Haus Mitteldorf 1/3) geht der spätbarocke Wohnsitz auf eine Bauherrschaft zurück, die mit dem Handel von Textilien wohlhabend wurde und sich stattliche Häuser mit entsprechender Innenausstattung leisten konnten. Das massiv erstellte Brüsselerhaus wurde 1780 erbaut und weist einen umfriedeten Garten auf.

Die Restaurierungsmassnahmen umfassten das gesamte Äussere, inkl. der Fenster.

**Ennenda, Brüsselerhaus**

**Elm, Elmerhaus im Hinterauen**

Das Elmerhaus im Auen wurde 1805 durch Gemeindepräsident Jacob Elmer und Schulvogt Matthias Elmer als Doppelwohnhaus erbaut. Noch heute weist es die ursprüngliche Aufteilung in zwei Haushälften mit unterschiedlichen Besitzern auf (Parz.-Nr. 1785 und 1990). Um 1900 erhielt es sein heutiges äusseres Erscheinungsbild mit Schindelschirm und Fensterverdachungen. 1920 wurde rückwärtig ein Ökonomiebereich angebaut. Der Blockbau auf einem gemauerten Steinsockel weist einen doppelten Mittelgang quer zum First auf und gehört damit zu einem Bautyp, der im Kleintal zu jener Zeit verbreitet erstellt wurde. Auffällig ist das steile Dach. Im Innern haben sich die Stuben und Kammern weitgehend bauzeitlich erhalten. Das Gebäude wurde über längere Zeit nicht mehr oder nur noch gelegentlich im Sommer bewohnt. Dieser geringe Nutzungsdruck führte dazu, dass die gesamte Gebäudehülle, die innere Raumstruktur und viele Elemente der Innenausstattung in der Bausubstanz erhalten sind. Die Substanz war allerdings stark restaurierungsbedürftig, zumal das Gebäude in seinem jetzigen Zustand nicht ganzjährig bewohnt wurde.

Aus denkmalpflegerischer Sicht ideal wurden die beiden Doppelhaushälften gleichzeitig restauriert. Dadurch hat es sich in der äusseren Erscheinung als Einheit bewahrt. Kleine Neuerungen wie zum Beispiel ein weiteres Fenster wurde sorgfältig und subtil eingegliedert. Herausfordernd und aufwendig war die Dämmung des Gebäudes. Im Innern konnten die Raumstruktur und die meisten Elemente des Innenausbaus erhalten bleiben. In aufwendiger, zeitintensiver und sorgfältiger Eigenleistung der Eigentümer ist aus dem in die Jahre gekommenen Baudenkmal wieder ein Bijou in Elm geworden.

Bildnachweis: Mühlehorn (FDO); Glarus (Conen und Sigl Architekten); Braunwald (BRIMO Architektur); Schwanden (Zweifel Architekten); Mollis (Volker Marterer); Ennenda (AMJGS Architektur); Elm (glarner architekten)